

II. Sabeln.

11. Die junge Schwalbe.

Gottbold Ephraim Lessing. Sämtl. Schriften. Herausg. v. Lachmann. 1. Band. Leipzig.

„Was macht ihr da?“ fragte eine Schwalbe die geschäftigen Ameisen. „Wir sammeln Vorrat auf den Winter,“ war die geschwinde Antwort.

„Das ist klug,“ sagte die Schwalbe; „das will ich auch tun.“ Und sogleich fing sie an, eine Menge toter Spinnen und Fliegen in ihr Nest zu tragen.

„Aber wozu soll das?“ fragte endlich ihre Mutter. „Wozu? Vorrat auf den bösen Winter, liebe Mutter; sammle doch auch! Die Ameisen haben mich diese Vorsicht gelehrt.“

„O laß den irdischen Ameisen diese kleine Klugheit,“ versetzte die Alte; „was sich für sie schickt, schickt sich nicht für bessere Schwalben. Uns hat die gütige Natur ein holberes Schicksal bestimmt. Wenn der reiche Sommer sich endet, ziehen wir von hinnen; auf dieser Reise entschlafen wir allgemach, und da empfangen uns warme Sümpfe, wo wir ohne Bedürfnisse rasten, bis uns ein neuer Frühling zu einem neuen Leben erwecket.“

12. Die Pfauen und die Krähe.

Gottbold Ephraim Lessing. Sämtl. Schriften. Herausg. v. Lachmann. 1. Band. Leipzig.

Eine stolze Krähe schmückte sich mit den ausgefallenen Federn der farbigen Pfauen und mischte sich kühn, als sie genug geschmückt zu sein glaubte, unter diese glänzenden Vögel der Juno. Sie ward erkannt, und schnell fielen die Pfauen mit scharfen Schnäbeln auf sie, ihr den betrügerischen Fuß auszureißen.

„Lasset nach!“ schrie sie endlich; „ihr habt nun alle das Eurige wieder.“ Doch die Pfauen, die einige von den eignen glänzenden Schwingfedern der Krähe bemerkt hatten, versetzten: „Schweig, armselige Närrin; auch diese können nicht dein sein!“ — und hacten weiter.
